

Miszellen.

Antistes Zwingli. Der Amtstitel „Antistes“ ist innerhalb des Protestantismus eine Eigentümlichkeit des schweizerischen reformierten Kirchenwesens. Er geht in die Reformationszeit zurück und ist aus dem Mittelalter übernommen, wo Bischöfe, Äbte und Prioren ihn führten. Er bezeichnet den ersten Geistlichen an einer Stadtkirche. In Zürich hat Bullinger erstmalig den Titel geführt, und der letzte Züricher Antistes ist G. Finsler gewesen, der durch seine Persönlichkeit und rege wissenschaftliche Arbeit den Namen „Antistes“ auch über die Schweizer Grenzen hinausgetragen hat. Interessant ist, dass schon Zwingli als Antistes bezeichnet wurde, und zwar von seinem Freunde Johannes Ökolampad in Basel in seiner Schrift „de genuina verborum domini: hoc est corpus meum iuxta vetustissimos authores expositione liber“, 1525 in Strassburg erschienen, da die Zensurbehörde in Basel, in der u. a. auch Erasmus v. Rotterdam sass, den Druck in Basel verboten hatte. Gegen den Schluss auf Bogen K₃ schreibt Ökolampad: „Unsere Auslegung dürfte nicht neu oder gewaltsam sein . . . es dürfte auch nicht nötig sein ausführlicher darüber zu handeln, da durch die Herausgabe verschiedener Bücher Ulrich Zwingli, der Antistes der Züricher Kirche, unser geliebter Bruder im Herrn, genau den Beweis führt, dass wir durch den Glauben an den für uns am Kreuze gelitten habenden Leib Christi gespeist werden“ etc. Das Wort Antistes ist hier natürlich nicht Amtstitel, sondern ein vom Freunde dem Freunde beigelegtes Ehrenprädikat, wie es deren für Zwingli eine ganze Reihe gab; so hat man ihn z. B. auch den „Erzbischof der Züricher Kirche“ (archiepiscopus ecclesiae Tigurinae) genannt und ihn damit als den Oberpfarrer, die leitende Persönlichkeit, bezeichnen wollen. Aber zur Geschichte des Wortes Antistes im schweizerischen Kirchenwesen ist diese Stelle aus Ökolampad doch wertvoll.

W. K.

Battus Rhenanus. Die ungewohnte Schreibung Battus statt Beatus Rhenanus kommt vor in einem Brief des Paulus Volzcius vom Jahr 1535 aus Strassburg an Erasmus; Förstemann & Günther, Briefe an E., in Beihefte z. Zentralbl. für Bibliothekwesen XXVII (1904) S. 274. Hier wird (S. 411 f.) vermutet, der Schreiber habe den Vornamen so geschrieben, um Rhenan mit einem einstigen gelehrten Freund des Erasmus, Jacobus Battus, zu vergleichen. Es liegt aber näher, an die in alten schweizerischen Quellen vielfach bezeugte Aussprache Batt zu denken, ohne eine weitergehende Absicht anzunehmen; vergl. Idiot. IV. col. 1844.

E.

Literatur.

A. Waldburger: Zwingli (Die Religion in Geschichte und Gegenwart, Bd. V, Sp. 2250—2260). Mit diesem, unserem Reformator gewidmeten Artikel hat das grosse, von F. M. Schiele und Lp. Zscharnack herausgegebene Handwörterbuch in gemeinverständlicher Darstellung seinen Abschluss gefunden. Wie es der Rahmen des Gesamtwerkes erforderte, gibt Waldburger in knapper Form einen orientierenden, den gegenwärtigen Stand der Forschung gut wiedergebenden Überblick über den Lebensgang, die Persönlichkeit und religiöse und